

SEPTEMBER 2016



Liebe Freunde,

Am

25. September

findet unsere **diesjährige Gebetskette** statt.

24 Stunden lang, von 0 bis 24 Uhr

vereinen wir uns im Gebet, wo auch immer wir gerade sind.

Wir beten für

- ungeborene Kinder / Kleinkinder und Jugendliche
- Sozialarbeiter
- Hirten und Kirchenvertreter
- den positiven Trend aus den USA
- Wissenschaftler
- Gynäkologen (siehe auch Seite 4 und 5)
- Journalisten und Medienschaffende

Ein herzliches „Vergelt `s Gott“ an all jene, die sich bereits angemeldet und verbindlich einen Termin übernommen haben.

Derzeit **fehlen noch Beter für die Uhrzeit von 0 bis 4 Uhr morgens – bitte melden Sie sich**, wenn Sie sich vorstellen können, dieses zusätzliche Opfer des Schlafverzichts für die ungeborenen Kinder zu bringen und eine Nachtstunde zu übernehmen! Anmeldungen sind durch eine formlose schriftliche Mitteilung per Post oder E-Mail sowie über Telefon möglich.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen unsere Achtung und Dank aussprechen: Es zeugt von innerer Größe, für fremde Kinder, fremde Mütter ... zu beten und zu spenden, die Sie auf dieser Welt voraussichtlich nie kennenlernen oder treffen werden. Sie haben auch keinen direkten Vorteil davon, dass Sie das tun. Aber die Verheißung Gottes gilt Ihnen: „**Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan**“ (Mt 25,40).

Danken möchten wir Ihnen auch für die vielen wertvollen und hilfreichen Rückmeldungen bei den im Mai-Freundesbrief erbetenen Ratschlägen. Wir haben jeden einzelnen Vorschlag gelesen und werden ihn zu gegebener Zeit einbringen.

In der Zuversicht der Kinder Gottes grüßen Sie von Herzen

Ihre

Sonja Dengler

Fridolin Mall

INHALT:

Seite 2 und 3:

- *Der Erste auf dem Friedhof*

Seite 4:

- *Eine überwältigende Reue*

Seite 5:

- *Ein Abtreibungsarzt klärt auf*

- *Augenöffner*

Seite 6:

- *So können Sie helfen*

- *In Begleitung. Von Ella Gassert*

Der Erste auf dem Friedhof



Als am Display unseres TIQUA-Telefons die Nummer von Dr. B. aufleuchtete, war mir sein Anliegen sofort klar: ein besonders zäher Konfliktfall, bei dem er unsere Mitarbeit erbat. Diesmal ging es um Jasmina Z., sie bestünde auf einer Abtreibung, so Dr. B., er als Arzt hätte schon alles versucht, wann wir mit Frau Z. ein Beratungsgespräch führen könnten? Ich vereinbarte mit ihr in einem längeren Telefonat ein Treffen auf dem Heidelberger Bergfriedhof. Dieser lag in der Nähe ihrer Wohnung und dorthin konnte sie auch ihren kleinen Sohn mitnehmen. Für mich traf sich dies günstig, da ich ohnehin wieder einmal dort spazieren gehen wollte.

„Es ist Zeit, zu kämpfen!“, kann jeder bei uns in Neckargemünd auf der Friedhofsmauer (!) lesen – jemand hat diese Aufforderung vor Jahren schon dort in großen Buchstaben hingesprüht.

Als ich zu meinem Termin mit Jasmina fuhr, war ich natürlich bereit, zu kämpfen – wie das in unserem Beruf immer der Fall sein muss, sonst haben wir von vornherein verloren. Also sagte ich mir auf dem Weg zum Bergfriedhof laut all die verschiedenen Lösungsmöglichkeiten nochmal vor, damit ich nur ja keine vergesse.

Dort angekommen, packten wir den kleinen Jungen (ca. 2 Jahre) in den Sportwagen und freuten uns über das herrliche Wetter und den wirklich schön angelegten Bergfriedhof in Heidelberg.

Jasmina erklärte mir zum wiederholten Male, warum ihr Freund das zweite Kind nicht haben möchte und auf einer Abtreibung besteht: Er wollte schon das erste Kind nicht, denn er möchte „noch was vom Leben“ haben und sie selbst ja eigentlich auch. Sie habe sich nie vorstellen können, dass Kindererziehung eine so schwere Aufgabe ist, die sie ganz fordert und in Anspruch nimmt. Bis dahin habe sie immer gedacht, dass ihr Beruf (Programmiererin und Kundenberaterin) doch viel schwieriger sei und auf Mütter eher mit Verachtung geblickt, die in ihren Augen Sozialschmarotzerinnen gewesen seien. Aber der Alltag habe ihr klargemacht, was sie als Mutter leiste, das sei weit mehr als an ihrem bezahlten Arbeitsplatz! Und außerdem: Sie sei froh darüber, dass wir nun in einer Zeit leben würden, die Frauen erlaube, selbstbestimmt zu entscheiden, ob man das Kind nun bekommen möchte oder nicht.



Ich wies sie darauf hin, dass es ja gar nicht darum ging, nun „ein Kind zu bekommen oder nicht“, sondern darum, ein bereits anwesendes Kind zu töten oder es am Leben zu lassen – und das sei doch ein gewaltiger Unterschied. Im übrigen sei es ja der Kindesvater, der die Kinder nicht haben wolle, von selbstbestimmt könne also heute gar nicht die Rede sein.

Sie sei bereit, wirklich *alles* für einen Mann tun, der sie noch nicht einmal heiraten wollte, obwohl das für sie und das gemeinsame Kind von großem Nachteil sei und der nun das zweite von ihm gezeugte Kind auch nicht haben wolle und dieses Kind nicht etwa selbst um die Ecke bringe, sondern von ihr, Jasmina, erwarte, dass sie das für ihn erledige.

Sie tue also alles für einen Mann, der sich benimmt wie ein kleiner wütender Junge und der ihr doch gleichzeitig sehr deutlich macht, dass er sich sehr wohl darüber im Klaren ist, dass er erwachsen ist und Forderungen stellen kann. Denn er selbst könne niemals ein Kind tot machen.

Und darüberhinaus ließe er sie mit seiner Heiratsverweigerung nicht im Unklaren darüber, dass alleine er es ist, der darüber entscheidet, wie lange die gemeinsame Zeit noch dauert: Ob sie lebenslang ist oder eben nur bis morgen noch. Kurz: er behandle sie, als wäre sie ein Arbeitsgerät, das er einsetzen kann, wann er will – und sie habe zu gehorchen. Was sei das für ein Fortschritt?!

Daraufhin war sie lange still und auch

ich wusste nicht mehr so genau, wie ich sie noch erreichen könnte. Daher beschäftigte ich mich mit dem Kleinen, der immer versuchte, die Gräber mit seiner kleinen Schaufel umzugraben und fröhlich die Wege entlang sprang. Dankbar für die Denkpausen, die er uns dadurch lieferte, schwiegen wir also ziemlich lange – meine Ideen gingen mir aus.

Da bogen wir um die Ecke, mühsam den Sportwagen hochschiebend – und standen vor einer sehr großen, sehr alten Sandsteinstele. An den Kanten zahlte sie bereits sichtbar der Witterung ihren Tribut, denn diese waren abgerundet.

So blieben der Kleine und auch wir beide davor stehen und lasen, dass da ein Paar begraben war. Interessant war, was auf dem unteren Drittel stand. Jasmina las es laut und langsam vor:

Kaspar Job
geboren und gestorben am 19. Mai 1844
„Er war der Erste auf dem Friedhof“

Stumm stand ich vor dieser in Stein gemeißelten Tragödie und realisierte erst nach einiger Zeit, wie Jasmina neben mir anfang zu schluchzen – sie war kaum noch zu beruhigen und konnte nicht fassen, dass es „sooo furchtbar schwer sein muss, wenn man ein Kind verliert“. Das könne sie aus dem Stein lesen, damit wären beide Elternteile nicht zurechtgekommen.

Ich lud sie zum Mittagessen ein und erfuhr, dass es die Inschrift über Kaspar war, die ihren Abtreibungswunsch auf der Stelle eliminiert hatte: „Beinahe wäre mir das passiert, dass ich übersehen hätte: Das allerwichtigste ist nicht, den Partner um jeden Preis zu halten, sondern was man sich selbst und anderen im Leben antut. Wenn der Verlust eines Kindes zu solchen Schmerzen führt, dann mache ich auf keinen Fall eine Abtreibung!“

Wir sprachen dann noch lange darüber, dass der Kindesvater zwar in ihr eine Frau vorfindet, die er schlecht behandelt (wenn es für ihn darauf ankommt) – aber dass die andere Seite, SIE, Jasmina, ganz klar diejenige ist, die sich schlecht behandeln lässt. Indem sie zustimmt, was er an unsinnigen Forderungen an sie erhebt, erlaubt sie ihm, sich so kindisch zu verhalten. Es liegt an ihr, ihm zu verdeutlichen, dass er erwachsen ist, und daher nicht zwischen kindischen Forderungen und Erwachsensein beliebig hin- und herspringen kann. Vom Moment der Zeugung an entwickeln wir uns vorwärts, nie rückwärts – das gilt auch für ihn.

In den weiteren Gesprächen gelang es, Jasmina den Rücken für die folgenden Auseinandersetzungen mit dem Kindesvater zu stärken.

Die unerwartete Wendung im Konflikt von Jasmina Z. zeigte mir einmal mehr, wie sehr meine eigene Großmutter Recht gehabt hatte: „Kind, wenn Du Kummer hast, schließ Dich nicht in Dein Zimmer ein, geh raus, das Leben wird Dir den Weg zeigen.“

„Wenn Du Kummer hast, schließ Dich nicht in Dein Zimmer ein, geh raus, das Leben wird Dir den Weg zeigen.“



Eine überwältigende Reue

DIE ABTREIBUNG, DIE ALLES VERÄNDERTE

„Die Leute haben mich gefragt, warum ich Abtreibungsarzt geworden bin. Wenn ich ehrlich bin, des Geldes wegen. Ich ging in die Klinik, arbeitete ein paar Stunden und ging raus mit einem Gehalt von mehreren tausend Dollar.“

So beginnt die Geschichte eines Abtreibungsarztes, der vor kurzem seine blutige Tätigkeit niedergelegt hat. Er kontaktierte „And Then There Were None“, eine Organisation von Abby Johnson (selbst ehemalige Direktorin bei Planned Parenthood) für Ärzte und Personal, die aus der Abtreibungsindustrie aussteigen wollen, die seine Geschichte bekanntmachte.

Obwohl er davon überzeugt war, Frauen zu helfen, „konnte ich nicht herausfinden, warum ich mich für meine Arbeit schämte.“ Eines Tages konfrontierte ihn ein Familienmitglied bei einem Mittagessen mit seiner Arbeit. „Während des Gesprächs erkannte ich, dass ich Schande und Verlegenheit über meine Familie gebracht habe. Ich hatte diesen Job angenommen, weil mich das Geld lockte. Ich erkannte, dass keine Menge an „Dingen“, die ich kaufen konnte, sie für die Schande, die ich verursacht hatte, entschädigen konnte.“ Nach diesem Gespräch (und vielen Gedanken), entschloss er sich, mit Abtreibungen aufzuhören, allerdings erst, wenn sein Vertrag abgelaufen wäre.

Doch dann führte er eine Abtreibung durch, die sein Leben für immer veränderte und ihn dazu brachte, sofort damit aufzuhören, trotz des finanziellen Verlustes von 50.000 US-Dollar.

„Das Leben veränderte sich für mich während einer Abtreibung in der 16./17. Woche. Ich führte ein D&E Verfahren¹ durch und hatte bereits beide Beine des kleinen Menschen abgerissen. Ich zog den Rumpf heraus und der Rest des Körpers kam ganz heraus. Arme, Kopf und Rumpf waren noch intakt. Ich legte ihn auf das Tablett für die Entsorgung, als mir eine leichte Bewegung auffiel. Ich schaute auf diese winzige Brust und sah, wie sie sich auf und ab bewegte. Das Leben war außerhalb der Gebärmutter dieser Frau, wenn auch nur für ein paar Sekunden. Und da war ich. Ich hielt diesen winzigen Körper. Eine überwältigende Reue überflutete meinen Körper. Ich hatte gewaltsam die Beine dieses Kindes abgetrennt, während sie noch am Leben war. Ich habe das gemacht. Sie fühlte es. In diesem Moment war ich dankbar, dass sie nicht die Fähigkeit hatte, ihre Augen zu öffnen. Ich hätte nicht gewollt, dass mein Gesicht das erste gewesen wäre, das sie sah. Nun habe ich die Hoffnung, dass das erste Gesicht, das sie sah, das Angesicht Jesu war.“

Nach dieser traumatischen Erfahrung sprach der Arzt mit Abby Johnson („Ich wusste, dass es Hoffnung gab“), gab seine Tätigkeit als Abtreibungsarzt auf und stellt sich nun in den Dienst des Lebens. Er bittet persönlich um das Gebet für seine Heilung.

(Live Action News)

1 Dilatation-Entleerung (D&E): Der abtreibende Arzt schneidet dem Baby ein Bein ab und wartet, bis es verblutet ist. Bei größeren Babys muss der Schädel zertrümmert werden, damit die Stücke durch den Gebärmutterhals gezogen werden können.

NEUE VIDEOS

Ehemaliger Abtreibungsarzt klärt auf

Anthony Levatino tötete mehr als 1200 Kinder durch Abtreibung, jetzt öffnet er Abertausenden Menschen die Augen.

Am 24. Februar 2016 veröffentlichte die amerikanische Lebensschutz-Organisation „Live Action“ 4 kurze Videos, in denen Frauenarzt Dr. Anthony Levatino anhand von bewegten Illustrationen die gängigsten Abtreibungsmethoden erklärt. Die Videos rütteln wach, indem sie zeigen, was bei einer Abtreibung wirklich passiert. Das erste der vier nur wenige Minuten dauernden Kurzvideos wurde im Internet innerhalb von 24 Stunden nach seiner Veröffentlichung bereits mehr als 3 Millionen Mal angeschaut. Die englischsprachigen Videos sind auch mit deutschen Untertiteln versehen.

Wie viele andere Ärzte hat sich auch Dr. Anthony Levatino vom Abtreibungsarzt zum überzeugten Lebensschützer gewandelt. In den ersten acht Jahren seiner Tätigkeit als Gynäkologe hat er mehr als 1200 Abtreibungen vorgenommen, 100 davon im zweiten Schwangerschaftsdrittel. Es war die Unfruchtbarkeit seiner Frau und der Unfalltod seiner damals knapp 6-jährigen Adoptivtochter, die ihn schließlich zur Umkehr brachten.

Nun erläutert Levatino in den neuen Aufklärungsvideos die gängigsten Abtreibungsmethoden. „Dieses einzigartige Fenster in den Mutterleib räumt mit dem Mythos auf, eine Abtreibung entferne bloß einen „Zellhaufen“,“ sagt Lila Rose von „Live Action“. Es zeige stattdessen, dass „ein reales Kind getötet wird, dessen Herz schon 3½ Wochen nach der Befruchtung zu schlagen beginnt.“



Vor wenigen Wochen wurde der kleine Emanuel geboren. Dass er lebt, hat er dem Umstand zu verdanken, dass seine Mutter gerade noch rechtzeitig den Weg zu Tiqua gefunden hat.

Denn diese hatte bereits eine Überweisung zum Abtreibungsarzt. Auf dieser ist als Diagnose vermerkt: „Konfliktgravidität“ (Konfliktschwangerschaft) mit dem Auftrag „Interruptio“.

Dieser Tötungsauftrag wurde als kurative (!) Maßnahme angekreuzt.

Zum Begriff „Kurativ“ findet sich folgende Definition: „Der Begriff Kuration (lat. curare „pflegen“, „sich sorgen um“) wird in der Literatur im Sinne von „Heilen“, „Bewahren“ und „Behandeln“ eingesetzt. Bei einer Behandlung spricht man dann von Kuration, wenn sie auf eine vollständige Wiederherstellung der Gesundheit („restitutio ad integrum“) eines Patienten abzielt.“

Die brutale Tötung eines Kindes also als eine heilende, bewahrende Handlung bezeichnet?! In Deutschland ein alltägliches, übliches Verfahren.

So können *Sie* helfen!



Die Bank der guten Hoffnung

Gewähren Sie TIQUA e.V. ein **zinsloses Darlehen** mit Ihrem derzeit nicht benötigten Kapital. Ihr Geld selbst wird nicht angetastet und kann jederzeit von Ihnen zurückgefordert werden. Ihre Zinsen kommen der TIQUA-Arbeit zugute.

Lassen Sie Ihr Kapital für die ungeborenen Kinder arbeiten!

Nähere Informationen und Auskünfte:
+49 6223 990245

Konto der Bank der guten Hoffnung

IBAN DE52 6729 1700 0025 8941 11
BIC GENODE61NGD



IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390
eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Volksbank Neckartal
BLZ: 672 917 00
Konto: 25 894 103
IBAN: DE74 6729 1700 0025 8941 03
BIC: GENODE 61 NGD

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: flickr: S.1 Wes Miracle; pixabay: S.2 condesign, S.2 u 3 Didgeman; S.4 Unsplash; S.6 r sarahbernier3140; iStock.com: S.6 I SergiyN

KOLUMNE: MIT DEM HERZEN GESPROCHEN

IN BEGLEITUNG

VON ELLA GASSERT



„Komm, trau dich.“ Ein wohlbekannter Satz. Spontan fallen mir einige Gelegenheiten ein, bei denen ich meine Kinder mit diesen Worten ermutigt hatte, etwas Neues zu wagen. Zum Beispiel, wenn es darum ging, auf dem Spielplatz endlich einmal die große Röhrenrutsche zu nehmen anstatt immer die vertraute kleine. Oder das erste Mal ohne Schwimmflügel alleine vom Beckenrand zu springen. „Komm, trau dich.“ In letzter Zeit gingen mir diese Worte öfters durch den Kopf. Ich stand vor einer Entscheidung, die für mich einen größeren Einschnitt darstellen und viel Neues zur Folge haben würde. Es hätte sicherlich seine zahlreichen guten Seiten und würde auf alle Fälle positive Veränderungen mit sich bringen. Aber halt eben Veränderungen, und somit würde das Gefühl der Vertrautheit fehlen. Allein der Gedanke daran ließ in mir ein Gefühl der Unsicherheit und Mutlosigkeit aufkommen. In der Vergangenheit hatte ich zwar schon so manche Herausforderung bewältigt. Doch diesmal nützte mir ein Zurückgreifen auf diese Erfahrungen nicht wirklich. Die Vorstellung an einen etwaigen Neubeginn lag mir richtig schwer im Magen, und ich musste mich mit den unterschiedlichsten Befürchtungen und Ängsten auseinandersetzen. Um eine Entscheidung treffen zu können, hatte ich wiederholt das Für und Wider sorgfältig gegeneinander abgewogen. Ich hatte mich ständig selbst gefragt, hatte meinen Mann um Rat gefragt und hatte Gott gefragt: „Soll ich, oder soll ich nicht?“ Die Antwort lautete im Grunde immer gleich: „Mach es!“ Und dennoch fiel es mir schwer, den erforderlichen Mut für eine endgültige Entscheidung aufzubringen.

Doch dann kam mir während einer Gebetszeit der anfangs erwähnte Satz in den Sinn. Es war, als ob Gott selbst zu mir gesagt hätte: „Komm, trau dich! Ich, dein liebender Vater, bin bei dir.“ Dieser aufmunternde Zuspruch half mir, endlich den entscheidenden Schritt zu wagen. Denn er gab mir die Zuversicht nicht allein unterwegs zu sein. Zwar waren auch jetzt noch nicht alle meine Bedenken aus dem Weg geräumt und ich konnte nach wie vor nicht im Detail überblicken, was auf mich zukommen würde. Ebenso hatte ich nicht die Garantie, dass alles glatt und problemlos verlaufen würde. Aber wirklich wichtig war die Tatsache, dass mir wieder neu bewusst geworden ist, dass Gott bei mir ist und mich begleitet! In diesem Vertrauen habe ich mich dann letztendlich entschieden, den Schritt ins unbekannte Neuland zu machen. Und bin gespannt, was auf mich zu kommen wird ...

Denn ich bin der HERR, dein Gott, der deine rechte Hand fasst und zu dir spricht: Fürchte dich nicht. Ich helfe dir. (Jesaja 41, 13 LÜ)